



Vol. 5, No. 1  
April 2014

## Rezension:

### Stella Kaczmarek

*Hochschule für Musik Łódź, Polen*

**Barbara Roth. Die Bedeutung von Motivation und Willen für das Üben von Instrumenten. Eine Studie zum musikalischen Lernen von älteren Schülern und Schulmusikstudierenden (= Forum Musikpädagogik, Bd. 113). (2012).** Augsburg: Wißner. ISBN 978-3-89639-874-1; € 34,80.

Es gibt in der Literatur nicht so viele Bücher, die sich mit der Thematik des instrumentalen Übens beschäftigen. Deswegen ist es gut, dass nun ein Buch zu diesem Thema von Barbara Roth erschienen ist. Um ein Instrument spielen zu können (bzw. um dies zu erlernen), braucht man Zeit, Kraft, Geld, Motivation, Willen (Volition) und selbstverständlich das Instrument selbst. Neben instrumentalspezifischen und körperlichen Voraussetzungen sind Ausdrucksfähigkeit, Konzentrationsvermögen, Zielstrebigkeit, Willenskraft, Phantasie und Einfühlungsvermögen nötig für erfolgreiches Instrumentalspiel (vgl. Bastian, 1991, S. 283). Das instrumentale Üben gehört zu den Tätigkeiten, bei denen sowohl alle Motive und Motivkomplexe, Motivation und Volition, als auch Flow-Erleben befriedigt werden können. Die zentrale Frage der Motivationspsychologie lautet in diesem Zusammenhang, warum junge Leute ein Instrument erlernen möchte, obwohl dafür täglich geübt werden muss, manchmal auch bei Unlust oder fehlendem Willen. Auf diese Frage wollte Barbara Roth eine Antwort finden.

Das Ziel der Studie von Barbara Roth liegt in der Erforschung der Unterschiede zwischen motivationaler und volitionaler Steuerungslage beim Üben eines Musikinstrumentes bei Schülern und Schulmusikstudierenden. Das Buch, Barbara Roths Siegener Dissertationsschrift aus dem Jahr 2010, beschreibt die Zusammenhänge von fünf Faktoren auf das Üben eines Musikinstrumentes: Motive, Anreize, Flow, Volition, Üben bei Lust und Unlust. Der

Autorin war es wichtig, nicht nur die Anreize, die beim Üben eines Musikinstrumentes in Frage kommen, erfassen zu können (drei Motivkonstrukte: Anschluss-, Macht- und Leistungsmotiv), sondern darüber hinaus auch die Konstrukte Volition, Emotion und Flow-Erleben zu berücksichtigen. In anderen Worten, die Studie untersucht die Wechselwirkung zwischen motivationalen und volitionalen Steuerungslagen von Interessen beim Üben des Musikinstrumentes. Diese Steuerung wurde auf die zwei emotionalen Zustände aufgeteilt, die die ganze Arbeit als Leitmotiv durchziehen, nämlich auf das Üben unter Lust und auf das Üben unter Unlust.

Zunächst ist die Strukturierung des Buches anzusprechen. Roth hat die Vielzahl an Informationen sehr aufwändig strukturiert, geordnet und logisch dargestellt. So besteht kein Zweifel, dass diese Arbeit sehr gut durchdacht und geordnet ist. Einen innovativen Charakter haben auch die explorative Fragestellung, neue Wege der Methodentriangulation und speziell für diese Studie konstruierte Erhebungsinstrumente.

Das Buch ist zweiteilig strukturiert. Der erste Teil ist eher theoretisch, der zweite präsentiert die Studienergebnisse. Im zweiten und dritten Kapitel finden wir viele Definitionen und Beschreibungen solcher Aspekte wie Motiv, Anreiz, Flow-Erleben, Motivation und Volition, bzw. motivations- und volitionspsychologische Modelle und Konzepte (z.B. Rubikon-Modell). Das Wissen ist für das Verstehen des forschungsbedingten Geschehens zwar nötig (besonders für Musikpädagogen, die nicht so viel psychologisches Wissen haben), für Psychologen aber eher etwas langweilig.

Zunächst zur Methodik: Die Auswahl der Probanden (Instrumentalschüler als Experimentalgruppe, Musikstudierende und Lehramtsstudierende als Kontrollgruppe) ist sinnfällig, weil die Jugendlichen nach der Pubertät immer mehr Selbstverantwortung für eigenes Handeln – auch beim Üben – übernehmen und immer stärker selbstbestimmt handeln. Was mich bei der Methodik in diesem Buch eher erschreckt, ist die Anzahl der Erhebungsinstrumente (5 Fragebögen: „Fragebogen zu demographischen Daten“; „Multi-Motiv-Gitters“ (MMG); „Selbstbildfragebogens“ (SB); „Fragebogen zum Umgang mit schwierigen oder unangenehme Situationen“ (FUMUS); Fragebogen zur Erfassung „Anreizanalyse des Musizierens“; und ein Übungstagebuch), die die Autorin für die Erfassung der motivationalen und volitionalen Steuerung beim Üben benutzt. Daraus resultiert eine Anzahl von Faktoren, Konstrukten und Daten, denen zu folgen fast unmöglich ist. Das Übungstagebuch etwa, das innerhalb von 14 Tagen ausgeführt werden sollte und jeweils 15 Seiten umfasste, sollte zahlreiche spezifische Merkmale des instrumentales Übens erheben wie: Prozess der Selbstbeobachtung, Selbstreflektion; Motivation, Volition und Emotionen beim Üben; Erwartungen, Einschätzungen und Bewertungen des Übeprozesses usw. Im Tagebuch-Teil vor dem Üben wurden volitionale Kontrollprozesse und Selbstregulationsstrategien abgefragt (wie Aufmerksamkeit-, Motivations-, Endkodierungs-, Umwelt- und Emotionskontrolle); im Teil nach dem Üben sind Fragen nach dem Flow-Erlebnis usw. zu finden. Selbst dieses Übungstagebuch könnte hinreichend viele Informationen für eine eigene qualitative Studie geben.

Roths Arbeit konzentriert sich vor allem auf den Vergleich der Befunde zu Lust und zu Unlust beim Üben. Aus vielen Analysen können wir lernen, dass:

- die emotionale Ausgangslage bei Lust besser ist, sowohl vor als auch nach dem Üben;
- die Einschätzungen und Erwartungen bei Lust besser sind;
- Konzentrations- und Gelingenserwartung bei Lust vor und nach dem Üben höher ist;
- man sich zum Üben bei Unlust überwinden muss, bei Lust dagegen nicht.

Diese Befunde überraschen nicht. Das gilt auch für die Tatsache, dass bei Lust im Durchschnitt eine Viertelstunde länger geübt wird. Dagegen ist sehr interessant, dass trotz Unlust nicht von Misslingen des Übens gesprochen werden kann. So kann das Übensum geschafft werden, trotz Unlust kann es auch zum Flow kommen. Im Prä-Post-Vergleich kann man den Anstieg der „Müdigkeit“ unter Lust und das Abfallen der „Müdigkeit“ unter Unlust als interessantes Ergebnis betrachten. Auch hier wird von den Probanden die „Ablenkung“ unter Unlust vor dem Üben gegenüber der faktischen höher eingeschätzt. Der leichte Anstieg der „Müdigkeit“ unter Lust (laut Baumeisters Theorie, 1998, zit. nach Schmalt & Sokolowski, 2006) kann dadurch erklärt werden, dass „nach der Ausführung einer willentlichen Handlung eine erhöhte Erschöpfung besteht“ (Roth, 2012, S. 203). Weniger überraschend ist das Verspüren größerer Müdigkeit und Ablenkung sowohl vor dem Üben als auch nach dem Üben bei Unlust.

Eher kritisch zu bewerten ist die Vielzahl der Hypothesen und der erhobenen Daten. Hoch ist auch die Anzahl der Faktoren nach den entsprechenden Faktorenanalysen und Skalen bei den moderierten Regressionen. Einerseits erscheint die Auswahl des statistischen Vorgehens und die Konzentration der Autorin auf zweifaktorielle univariate Varianz- und Faktorenanalysen zwar richtig, aber bei genauerem Hinschauen ist sie auch einschränkend und einseitig. Betrachtet man die Resultate näher, so zeigt sich, dass bei vielen Ergebnissen keine Interaktionseffekte oder Haupteffekte zwischen Experimental- und Kontrollgruppe zu finden sind, bzw. Effekte auf den Altersunterschied zwischen Schülern und Musikstudenten zurückzuführen waren, d.h. dass die Probanden sich nicht in vielen Aspekten voneinander unterscheiden. Zwischen den Musikern und Nicht-Musikern lagen weder zu impliziten noch expliziten Motiven Unterschiede vor; gleiches gilt für die Motivkomponenten oder Selbstbild-Diskrepanzmaße, aber auch volitionale Kompetenzen, Selbstdisziplin und Abschirmungsprozesse. Das könnte heißen, dass die Auswahl der Probanden nicht besonders zutreffend war (zu kleine Altersunterschiede oder gleiche Übemotivation beider Gruppen), oder dass die Musiker keine besondere Gruppe bilden. Schüler und Studierende sowie Musiker und Nicht-Musiker unterschieden sich hinsichtlich o.g. Aspekte nicht, weil „(...) beide Altersgruppen im Laufe ihrer Entwicklung bereits ausreichend Erfahrung in Situationen, in denen selbstregulatorische und volitionale Kompetenzen eingesetzt werden mussten, gesammelt haben“ (Roth, 2012, S. 115).

Aus den Befunden der Anreizanalyse des Musizierens hat sich eher eine These bestätigt, die seit längerem in der Instrumentalpädagogik herrscht, dass Flow-Erleben einen wichtigen Tätigkeitsanreiz beim Üben darstellt. Leistungsthematische, machthematische und volitionale Anreize sind auch für das Üben und Musizieren wichtig. Der Prädiktor, der sich aus dem regressionsanalytischen Vorgehen heraus als wichtig erwiesen hat, ist der »glatte Verlauf«. Der »glatte Verlauf« als Kennzeichen des Flow-Erlebens ist ein wichtigster Prädiktor für »Gelingensbewertung« bei Lust und Unlust und das »Schaffen des Übens« bei Lust (vgl. Roth, 2012, S. 182; S. 207).

Diskussionsbedürftig ist die verwendete Sprache. Die Vielzahl der Skalen, Faktoren, Aspekte und Abkürzungen führt dazu, dass man viele Sätze nach der Lektüre von 50 Seiten nicht mehr versteht oder nachvollziehen kann. Die Zahl der benutzten Messinstrumente führt schnell dazu, dass man den Überblick verliert: Welches Instrument soll was messen? Welche Skala gehört zur welchem Instrument usw.

In dem über 300-seitigen Buch gehören die letzten 100 Seiten zum Anhang mit den Erhebungsinstrumenten und Verzeichnissen.

Für mich als Musik- und Instrumentalpädagogin, die sich für das Thema Üben interessiert, waren jene Teile des Buches am interessantesten zu lesen, die tatsächlich den Prozess des Übens erklären, beschreiben und analysieren (z.B.: Kapitel 3.2.2.2 – Selbstregulation und Selbstkontrolle, 3.2.2.2.1 – Selbstregulationsfähigkeiten bei Instrumentalschülern und Musikstudierenden als Merkmale von Willensstärke). Dazu gehört auch die Analyse der Gründe, die für die Unterbrechung des Übens verantwortlich sind (S. 187, wie: Trinken, Essen, Toilettengang, Störung durch andere Personen) oder die Nennung der Gründe für das Üben trotz Unlust (S. 189, wie: Vorbereitung auf den Unterricht, anstehendes Konzert/Vorspiel/Prüfung). Den größten Vorteil zogen die an der Studie teilnehmenden Probanden aus den Reflexion, die durch das (tägliche) Führen des Übungstagebuches angeregt wurden. Dazu gehörten die Gedanken über die Art des Übens, Selbstbeobachtungen und Reflexionen über das Üben allgemein (mehr zielgerichtetes und diszipliniertes Üben), die eigenen Beobachtungen über den Übeprozess (Einfluss des Wetters, Übebedingungen) und andere. Die von den Probanden genannten Einflüsse auf das Üben stimmen mit den früheren Erkenntnissen aus der Literatur überein (Harnischmacher, 1993, 1995, 1998a/b; Gellrich, 1997; Gembris et al., 1998; Kaczmarek, 2012).

Die wichtigste Frage ist die nach den musikpädagogischen Konsequenzen des Übens unter Lust/Unlust. Zu den wichtigsten Ergebnissen der Arbeit gehören folgende Erkenntnisse:

- Trotz Unlust kann man sich auf das Üben konzentrieren und das Übepensum schaffen. Trotz Unlust kann von gelungenem Üben gesprochen werden. Trotz Unlust lohnt es sich zu üben.
- Wenn alle am Üben beteiligten Faktoren wie emotionale Disposition, kognitive Verfassung, angemessener Schwierigkeitsgrad des Instrumentenstückes oder die

Übungsbedingungen optimal sind, sollten weder Störungen innerer noch äußerer Art auftreten.

- Die Flow-Komponente „glatter Verlauf“ erweist sich als wichtiger Prädiktor für die „Gelingensbewertung“ bei Lust und Unlust und dafür das Übens zu bewältigen. Der Einfluss eines „glatten Verlaufs“ erweist sich unter Unlust noch deutlich stärker als unter Lust.
- Eine niedrige „Gelingensbewertung“ lässt sich durch angemessene Aufgabenstellung erhöhen.
- Die „Konzentrationswartung“ lässt sich durch leichte Übungen zu Beginn der Stunde steigern, „emotionale Ausgangslage“ hingegen durch die Bearbeitung der belastenden Situationen beim Üben und Änderung des Verhaltens.

Insgesamt lässt sich über das Buch sagen, dass es ein zwar interessantes, aber nicht einfaches Buch ist. Die psychologische Vorgehensweise wird für viele Musik- und Instrumentalpädagogen schwierig zu verstehen sein. Zwar hat Barbara Roth auch Schulmusik studiert, aber ihr psychologisches Interesse und Wissen über Methoden und Statistik überwiegen in diesem Buch.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dieses Buch zweifellos einen neuen Beitrag in der Literatur über das musikalische und instrumentale Üben schafft. Die Struktur des Buches ist sehr gut, aber es ist unmöglich der Vielzahl der Informationen (Skalen, Konstrukte, Faktoren, Namen der Prädiktoren, usw.) zu folgen, was den klaren Überblick über die Ergebnisse und Befunde behindert. Während der Titel des Buches sehr viel versprechend ist, stößt man zwischen den Buchdeckeln auf Bündel von „in Anführungszeichen“ genommene Begriffe/Prädiktoren, die nicht mehr überschaubar sind. Der Anspruch des Buches, viel über das Üben am Instrument zu berichten, wird nur bedingt eingelöst.

## **Literatur:**

Bastian, H. G. (1991). *Jugend am Instrument. Eine Repräsentativstudie*. Mainz: Schott.

Gembris, H., Kraemer R.-D., Maas, G. (1998). *Üben in musikalischer Praxis und Forschung*. Musikpädagogische Forschungsberichte. Forum Musikpädagogik (Band 35). Augsburg: Wißner.

Gellrich, M. (1997). Woher kommt Lust zum Üben? In G. Mahlert (Hrsg.), *Spielen und Unterrichten. Grundlagen der Instrumentaldidaktik* (S. 101-127). Schott: Mainz.

Harnischmacher, C. (1993). *Instrumentales Üben und Aspekte der Persönlichkeit. Eine Grundlagenstudie zur Erforschung physischer und psychischer Abweichungen durch Instrumentalspiel*. Frankfurt: Peter Lang.

- Harnischmacher, C. (1995). Spiel oder Arbeit? Eine Pilotstudie zum instrumentalen Übeverhalten von Kindern und Jugendlichen. In H. Gembris, R.-D. Kraemer & G. Maas (Hrsg.), *Musikpädagogische Forschungsberichte*. Forum Musikpädagogik (Band 13, S. 41-56). Augsburg: Wißner.
- Harnischmacher, C. (1998a). Was macht Fehler zum Problem? Eine Theorie der Bewältigung von Handlungshindernissen des Übens. In H. Gembris, R.-D. Kraemer, & G. Maas (Hrsg.), *Üben in musikalischer Praxis und Forschung. Musikpädagogische Forschungsberichte*. Forum Musikpädagogik (Band 35, S. 168-207). Augsburg: Wißner.
- Harnischmacher, C. (1998b). Laß mich in Ruhe. Ich muß üben! Eine empirische Studie zum Einfluss der Motivation und Volition sowie von Reifungsprozessen auf das Übeverhalten von Kindern und Jugendlichen. In M. von Schoenebeck (Hrsg.), *Entwicklung und Sozialisation aus musikpädagogischer Perspektive*. Musikpädagogische Forschung (Band 19, S. 91-109). Essen: Die Blaue Eule.
- Kaczmarek, S. (2012). *Qualität und Struktur des Übens bei musikalisch begabte Jugendlichen*. Münster: Lit Verlag.
- Roth, B. & Sokolowski, K. (2011). Die Bedeutung von Motivation und Volition beim Üben eines Musikinstrumentes: Was unterscheidet das Üben unter Lust und Unlust? Ergebnisse einer Tagebuchstudie mit Instrumentalschülern und Schulmusikstudierenden. In: B. Clausen (Hrsg.), *Vergleich in der musikpädagogischen Forschung*. Band 32 (S. 113-143). Essen: Die Blaue Eule.
- Roth, B. (2012). *Die Bedeutung von Motivation und Willen für das Üben von Instrumenten. Eine Studie zum musikalischen Lernen von älteren Schülern und Schulmusikstudierenden*. Forum Musikpädagogik, Band 113. Augsburg: Wißner Verlag.
- Schmalt, H.-D. & Sokolowski, K. (2006). Motivation. In: H. Spalda (Hrsg.), *Lehrbuch Allgemeine Psychologie* (S. 501-551) (3. vollst. überarb. Aufl.). Bern: Huber.

## **Autorin:**

### **Stella Kaczmarek**

Doroszewskiego 5 m.9  
93-139 Lodz  
Polen

Email: [stellka@poczta.fm](mailto:stellka@poczta.fm)

Zur elektronischen Version:

<http://www.b-em.info/index.php?journal=ojs&page=article&op=view&path%5B%5D=100&path%5B%5D=253>

URN: urn:nbn:de:101:1-20211115194